

Caritas

Haussammlung Niederösterreich

Gedanken zum Evangelium

Für die junge Mutter, die ihre Wohnung nur mehr auf 17 Grad heizt, oder für den Pensionisten, dem nur 60 Euro Bargeld pro Monat bleiben, die oft nicht bis zum Monatsende reichen – für diese beiden und viel zu viele weitere muss diese Bibelstelle aus dem Lukasevangelium, die wir gerade gehört haben, doch schlichtweg zynisch klingen. Was sollen sie sich denn keine Sorgen machen, wenn das Geld hinten und vorne nicht mehr reicht? Fast klingt es, als würde sich Jesus lustig machen über die, die jeden Cent dreimal umdrehen müssen.

Wer das in unserer Gesellschaft muss, wer echte finanzielle Sorgen hat, fürchtet sich oft davor, dass andere auf ihn herabschauen. Armut und Not sind auch psychisch sehr belastend. Viele schämen sich, auch wenn sie gar nichts dafür können, und bitten spät um Hilfe, oft erst, wenn die Not schon ganz groß ist.

Jesus will Armut und Not weder schönreden noch romantisieren; er will auch niemand dazu verleiten, unverantwortlich sorglos mit Geld und Gütern umzugehen. Ich glaube, Jesus wünscht uns allen vielmehr eine ganz große Freiheit gegenüber Besitz und Geld. Auch Menschen, die genug Geld haben, können ja wie besetzt sein von Gedanken, die ums Geldhaben kreisen. Und manche bekommen gar nicht genug vom Geld und fallen in Gier und Neid. Zu oft wird der Wert eines Menschen nach seinem Einkommen bemessen. Zu oft denken wir im Schema von Gewinn- und Verlustrechnungen – auch in Beziehungen, wenn etwa „Was habe ich davon?“ die wichtigste Frage wird. Zu oft meinen wir, dass das, was im Leben wirklich zählt und uns absichert, Geld und Besitz wären.

Ich glaube, Jesus will uns alle aus den Gedankenkreisen herausholen, die sich nur um Geld um Gewinn drehen und aus allem – von der Gesundheit bis zur Wasserversorgung – einen Markt machen. Jesus meint, der bessere Weg wäre, auf Lebenslust und Vertrauen, auf Miteinander und Solidarität zu setzen und daher gerecht zu sein und solidarisch, anderen in ihrer Not beizustehen, in ihnen den Nächsten / die Nächste zu sehen und vor allem die Liebe zu vermehren. So wächst nämlich Gottes Reich unter uns.



Uns darum zu sorgen, das rückt Jesus an die erste Stelle. Dafür verspricht er Schätze, die nicht vergehen, denen keine Inflation etwas anhaben kann, die nie an Wert verlieren: Schätze wie die Nächstenliebe, die das Leben miteinander schön und reich und angenehm macht. Nächstenliebe ist ein Schatz mit zuverlässiger Wert-sicherung.

Durch die Teuerungen sind auch bei uns in Niederösterreich mehr Menschen als zuvor auf Nächstenliebe angewiesen. Eine davon ist Martina. Die 57-Jährige hat lange Zeit in einem Unternehmen im Schichtbetrieb gearbeitet, später nach einer Umschulung auch in der Hauskrankenpflege. Aufgrund großer gesundheitlicher Probleme bezieht sie zur Zeit Notstandshilfe und ist durch ihre Situation auch psychisch sehr belastet. Ein Wiedereinstieg in den Arbeitsmarkt ist ihr nicht gelungen. Der Partner von Martina leidet an einer Nervenerkrankung und kann das Haus kaum mehr verlassen. Mit knapp über 1000 Euro im Monat müssen die beiden nun über die Runden kommen. „Das geht sich schon seit Längerem bis zum Ende des Monats nicht mehr aus“, erzählt sie. „Gott sei Dank gibt es die Sozialberatung der Caritas, die haben mir schon einige Male sehr geholfen.“ Auch Lebensmittel aus dem regulären Supermarkt kann sich Martina längst nicht mehr leisten. „Da wir am Land leben, kann ich wenigstens Gemüse im Garten anbauen. Davon versuchen wir uns hauptsächlich zu ernähren“, erzählt sie mit Tränen in den Augen. „Ich kann mich gar nicht mehr erinnern, wann wir zum letzten Mal Fleisch gegessen haben, das ist ein nicht leistbarer Luxus.“ Umso erleichterter ist die 57-Jährige, dass es seit zwei Jahren im Nachbarort einen Sozialmarkt der Caritas gibt. „Einmal in der Woche komme ich in den soma und kann hier günstig die wichtigsten Lebensmittel kaufen“, erklärt Martina. „Ich bin einfach glücklich, dass es den soma hier gibt.“

Nächstenliebe wird konkret im Teilen, Teilen von Zeit, Ideen, Herzenswärme, Gemeinschaft, Menschenfreundlichkeit – und ja: auch Geld. Die schnelle und unbürokratische Hilfe, die zum Beispiel die Caritas mit Ihren Spenden Notleidenden geben kann, hilft diesen Menschen auch dabei, von ihren Sorgen etwas Abstand zu gewinnen und sich nun selbst wieder solidarisch helfend in die Gesellschaft gut einzubringen. Wo unser Schatz ist, da ist auch unser Herz – in diesem Satz gipfeln Jesu Ratschläge für ein Leben in Freiheit und Solidarität. Lernen wir es doch wieder, mehr die Menschen, mit denen wir leben – in der Familie, in der Nachbarschaft, im Ort, in der Pfarre und in der weiten Welt, also einfach die Menschen als den teuersten Schatz wertzuschätzen. Denn das, was unserem Leben wirklich Sinn gibt, ist die Liebe.